

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Strauenseite 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsbillets Nr. 7098.

Infectionsgebühr beträgt für die einseitige Verteilung oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Belegen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 172.

Donnerstag, den 26. Juli 1900.

II. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der internationale Textilarbeiter-Congress.

In der vergangenen Woche tagte im neuen Heim der Berliner organisierten Arbeiterschaft, im Gewerkschaftshaus am Engelplatz, der vierte internationale Congress der Textilarbeiter. Die offizielle Welt nahm von diesem Congress natürlich keine Notiz und die „gutgesinnten“ bürgerlichen Blätter nur in sofern, als sie gewisse, in der schwierigen Situation eines solchen vielsprachigen internationalen Congresses begründete Erscheinungen zum Gegenstand hämischer „Griffe“ oder billigen Spottess machten. Das ändert nicht das Beste am Werth und ... Bedeutung jenes Congresses.

Der Weg der internationalen Arbeiterorganisation, der politischen, wie auch insbesondere der gewerkschaftlichen, ist steil und mühsam. So bewußtlich das Bewußtsein der Interessensolidarität der Fachgenossen aller Länder ist, so sehr gemeinsame Erörterung und ständige Verbindung eine täglich dringendere Nothwendigkeit werden, so vielfach sind die in der Praxis sich ergebenden Schwierigkeiten. Wenn schon innerhalb der Arbeiterschaft desselben Landes die Verschiedenheiten der Lebenshaltung, der Arbeitsbedingungen, des Temperamentes, der Bildung der einzelnen und stammigen Organisation Hindernisse bereiten, so werden im internationalen Rahmen nicht nur diese Unterschiede schärfer und greller, sondern es treten überdies die Differenzen der Kulturstufe und des gesammten politischen Zustandes der einzelnen Staaten hinzu. Jeder neue internationale Congress zeigt aber, daß diese ungeheuren Schwierigkeiten unter dem Druck der eisernen Nothwendigkeiten Schritt für Schritt überwunden werden. Die ersten internationalen Fachcongresse fanden unseres Wissens im Jahre 1891 in Brüssel statt. Kaum mehr als ein höchst allgemeiner Meinungsaustausch konnte damals erzielt werden, die Konstatirung der Nothwendigkeit des Zusammenflusses und der Vorfag, die Formen dafür zu finden. Seither sind nicht nur diese Congressse eine feste Einrichtung geworden, sondern eine Anzahl von Branchen verfügt bereits über ein ständiges Sekretariat, das mehr und mehr praktische und umfassende Thätigkeit entwickelt. Bemerkenswerth ist, und das zeigte auch der soeben in Berlin abgehaltene internationale Textilarbeitercongress: Die Praxis entwickelt sich leichter und schneller als die Form. Bei allen bedeutenden Lohnkämpfen der letzten Jahre hat die Bestätigung der internationalen Solidarität eine große, wenn nicht entscheidende Rolle gespielt. Das zeigte sich bei dem englischen Maschinenbauarbeiterstreik, bei der dänischen Massenauflösung, beim Brünner Textilarbeiterstreik und dem Massenauflösung der Kohlenarbeiter. In allen diesen Fällen steuerten die ausländischen Organisationen ganz beträchtliche Beträge und in sehr kurzer Zeit. Die internationale Organisation klappte und war praktisch wirksam, ohne daß aber ihre eigentlichen Organe, die internationalen Sekretariate, dabei in erster Linie in Anspruch genommen worden wären. Man muß das meinen, will man zu einer richtigen Schätzung der Ergebnisse dieser internationalen Congressse gelangen. Alles, was daran

formal ist, hat mit den größten Schwierigkeiten zu ringen und sieht oft genug ziemlich unbeholfen aus. Wo aber die Lebensquelle berührt wird, wo das praktische Bedürfnis unmittelbar spricht, wird ihm mehr und mehr prompt und ausgiebig genügt.

Der Congress war außer von den deutschen Vertretern der Textilindustrie von solchen aus Oesterreich, Belgien, Frankreich, Rußland und England besetzt. Die englische Delegation war fast so zahlreich wie die deutsche. Die von ihr vertretenen Organisationen sind stärker, als die Organisationen aller übrigen Länder. Kein Wunder, daß sich auf die Engländer das Hauptinteresse konzentrierte. Es waren prächtige, kräftige Gestalten, die Tuchweber des Inselreiches. Wohl genährt, gut gekleidet, taktvoll im Auftreten, gewandt in der Rede, sachlich und ruhig in der Diskussion. Ihnen gegenüber sind die Textilarbeiter aller übrigen Länder wirklich Proletarier, wenn es auch den französischen besser geht wie den belgischen und den deutschen, die ihrerseits wenigstens die erbärmlichen Hungerlöhne, die noch fast überall in Oesterreich gezahlt werden, überwunden haben. Die Engländer drückten den Verhandlungen ihren Stempel auf. Gemäß der von ihnen schon errungenen Fortschritte, die nicht zum geringsten in einer leidlich kurzen Arbeitszeit bestehen, setzten sie es durch, daß auch der für die Congressberatungen vorhandene Arbeitsstoff in verhältnismäßig kurzen Arbeitszeiten aufgearbeitet wurde. Wie immer auf internationalen Congressen dauerte es auch hier erst eine längere Weile, bis die Beratungen ins rechte Geleis kamen.

Interessante Debatten wurden über Nacht- und Ueberstundenarbeit, die Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung und die Akkordarbeit geführt. Daß die Ueberstundenarbeit und die Nachtarbeit zu beseitigen ist, daß die Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung Sache der Gewerkschaften und der in den Parlamenten sitzenden Arbeitervertreter sein muß, darüber herrschte völlige Einmüthigkeit. Ueber den Vortheil oder Nachtheil der Akkordarbeit wurden dagegen recht verschiedene Meinungen laut. Die Deutschen, Oesterreicher und Franzosen sind Gegner der Akkordarbeit, die große Mehrzahl der Engländer will sie nicht missen. Die Engländer wollen dem Individuum das Recht nicht verkürzen, eine besondere Tüchtigkeit entsprechend verwerthen zu können. Nebenbei verhalten sich die Belgier dieser Frage gegenüber. Sie wollen kein Prinzip aus ihr machen.

Besonders hämisch kommentirt ein großer Theil der bürgerlichen Presse Deutschlands die Thatsache, daß der Congress nach einer sehr lebhaften Diskussion eine von deutscher Seite gestellte prinzipiell sozialistische Resolution mit allen Stimmen gegen die der Engländer angenommen hat. Die englischen Delegirten wünschten statt der programmatischen Erklärung, die auf einen Gewerkschaftscongress nicht gehört, einen Beschluß, der die Wichtigkeit der Organisation und ihre Nothwendigkeit zur Eringung besserer Arbeitsverhältnisse ausspricht. Der Gegensatz scheint unüberbrückbar und ist es auch, so weit das Programm in Frage kommt. In der Praxis stehen die Dinge aber so, daß Deutsche, Franzosen, Belgier und Oesterreicher, die geschlossen erklärten, nur der Sozialismus als Ziel und der Klassenkampf als Weg könne endgiltig die

Reihen der Lohnsklaverei und ihr Elend beenden, sich heute an das eifrigste bemühen, die Gewerkschaftspolitik der Engländer nachzuahmen, und daß andererseits die englischen Gewerkschaften mehr und mehr von prinzipiell sozialistischem Geiste durchsetzt und durchdrungen werden. Die Unternehmerrpresse hat also keineswegs Grund zu frohlocken, und wenn wir es erreichen, wovon wir leider noch sehr weit entfernt sind, die Textilarbeiter in Oesterreich und Deutschland zu organisiren wie ihre englischen Brüder, die unseren Ausbeutern unbekannterweise als Muster erscheinen, so dürften gerade sie am wenigsten Vergnügen daran haben.

Der Berliner Textilarbeitercongress, dessen sachliche Verhandlungen erstereiter Betrachter werth sind, hat gezeigt, wie die praktische Solidarität der Arbeiterschaft trotz aller Schwierigkeiten, die ihr die Verschiedenheit der Verhältnisse und der Tradition bereiten, unaufhaltsam fortschreitet, und hoffentlich werden auch die Textilarbeiter Deutschlands neue Kraft aus der großen Organisation schöpfen.

Der wirthschaftliche Niedergang.

Die hurrahpatriotische Stimmung der „gutgesinnten“ Presse ist rasch verflaut, je länger die Volkswirtschaft in China dauert und je unzuverlässiger und widersprechender die Nachrichten des Telegraphen sind. Handel und Industrie sind bereits tiefe Wunden geschlagen, die Kapitalisten haben viele Millionen verloren und lähmend legt sich der ökonomische Schrecken auf das ganze Geschäftsleben. In der General-Versammlung der „London Joint Stock Bank“ bedauerte der Vorsitzende die gegenwärtige Lage. Es liege die Befürchtung vor, daß sich schon Anzeichen eines Rückgangs in dem Wohlergehen des Landes bemerklich machen. Die hohen Preise hätten Beschränkungen in dem Handelsverkehr veranlaßt und die Direktoren der Bank hätten es deshalb für rathsam gehalten, aus den Erträgen des Halbjahres die Reserven zu kräftigen. In gleicher Weise verläßt die ganze Kapitalistenwelt durch die Stärkung der Bankreserven und Zurückziehung unsicherer Kapitalien sich vor Pessimismus und Ueberzählungen zu schützen. In Folge dessen beginnt sich die Lage des Geldmarktes nachdrager immer schwieriger zu gestalten und wird auch die an der gegenwärtigen Krise ganz unheilvollsten Indusrien hemmen, wenn erst zum Winter oder schon im Herbst die Geldtheuerung ihre Wirkungen voll äußert.

Langsam beginnt auch schon das Baugeschäft die Folgen der schwierigen Marktlage zu spüren. Aus München wurde vorige Woche gemeldet, daß die Banken bereits mit ihren Kapitalien zurückhalten und in Folge dessen in München ein Bauunternehmer nach vorbestehende. Dieser Rückbildung ist nur ein schwächliches Dementi gefolgt, aus dem so viel hervorgeht, daß in der That die Banken mit Krediten sehr zurückhaltend geworden sind und deshalb der Zusammenbruch aller derjenigen Elemente bevorsteht, die sich in dieser Prosperitätsperiode der Ueberspekulation überkommen haben. Ueber die Lage der Eisenindustrie werden noch fortgesetzt die widersprechendsten Gerüchte verbreitet, die über die plötzliche und allgemeine Geschäftsverschlechterung hinwegtäuschen sollen. Auch für die Kohlenindustrie ist die gute Zeit offenbar bereits vorüber und die Blättermeldungen von einer nochmaligen Kohlenpreiserhöhung im Herbst sollen wohl nur den Jovid haben, die Abnehmer der Lehen und Syndikate zu Befestigungen zu ermuntern und ein Rückgehen der Preise zu verhüten. Aus der Eisenindustrie wird gemeldet, daß die bekannten Lyffenschen Werke dem Syndikat plötzlich wegen Betriebsbeschränkungen schon bestellte Roheisenmengen wieder zur Verfügung stellen. In der Textilindustrie flaut der Geschäftsgang immer mehr ab, namentlich scheint die Baumwollindustrie schwer in Mitleidenschaft gezogen zu sein.

Entsprechend dem ist denn auch die Haltung der Börse. Die Lügen des Telegraphen haben zwar die Wirkung gehabt, daß

Stadtverordneten-Wähler! Seht die Wählerlisten ein!

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Frau Köfke, die scheußliche Alte, empfing sie, obwohl sie sie gleich wieder erkannte, mit äußerst mißvergnügter Miene, wies nur mit dem Daumen über die Achsel nach der Stubenthür und sagte: „Sehn Sie man rinn, wenn Sie warten wollen. Der Freilein wird wohl gleich wiederkommen.“
Bizzi folgte dieser freundlichen Aufforderung und fand zu ihrem Schrecken, daß das Zimmer noch ungeheizt und unaufgeräumt, trotzdem es bereits zwölf Uhr war. Und außerdem war die abgöuliche Luft von einem biden Tabakqualm erfüllt, der sich in wolkigen Ballen wie flüchtend davonwälzte, als sie die Thür öffnete.
Nein, sie konnte es in dieser Atmosphäre unmöglich aushalten. Sie öffnete das Fenster weit, trotzdem es draußen bitter kalt war, und dann wehte sie heftig mit dem Thürflügel, um den Rauch hinauszujaugen. Die angenehme Wirthin stand draußen im Gang und schimpfte über den Zug, der ihr die ganze Wohnung ausfühlte.
Da wurde Bizzi sehr böse und schrie, ohne sich in ihrer Thätigkeit stören zu lassen, das reisende Weib laut an: „Wann die Kalt'n net mögen, warum machen S' denn dann net der Fenster auf? I kann nur net begreifen, wie Fräulein Grönroos a solche schlampige Wirthschaft dulden kann! Am Mittwoch noch net amal 's Zimmer j'amm'g'richt und la Feuer im Ofen. Schamen S' Ihne net?“
„Wie meenen Sie?“ fuhr die Alte grimmig auf. „Schämen soll id mir! Jawoll doch — as wi ide — he! In von wienen Feiert — nee, is nich, mein Jochkind! Erst erappen, sonst is et keen' Aien und keen' Joch. Von die ab' id mir lange jenuch vor'n Narren halten lassen. Nu

hab' id et aber dide! Zum Ersten muß se raus! Der Deibel soll mir holen, wenn id nochmal mir mit so 'n Frau'ngimmer einlasse, die nich mal 'ne anständiges Herrenbekanntschafft hat. Also riskir'n Se man jo keene Lippe — wenn Ihnen det zu kalt is da driane, denn kennen Se ja ooch wieder jehen! Wejen meiner brauchen Se sich nich weiter uffzuhalten.“
Bizzi hatte von dem ganzen gemeinen Wortschwall nur so viel verstanden, daß Fräulein Grönroos bei der Alten Schulden habe. Kurz entschlossen zog sie ihre Börse, entnahm ihr eine Doppelkrone und drückte sie dem Scheusal in die rasch ausgestreckte Hand mit den Worten: „Da, so jeh geben S' aber a Ruh und machen S' a tüchtiges Feuer rein. Ich wer' Ihne helfen beim Aufräumen.“
Frau Köfke hielt das Goldstück gegen das Licht und steckte es dann, befriedigt grinsend, in ihr Portemonnaie.
„Na, jehen Se“, jagte sie freundlich, „uff die Art laß' id mit mir reden. Ich hab' et mir doch gleich jedacht, det Sie 'n anständiges Mädchen sin. Det hab' id gleich an den feinen Herrn jemerkt, der Ihnen neilich abjeholt hat. Aber naterlich so 'n ollet, dürrer Jochelle, wie de die is ...“
Bizzi wartete das Ende ihrer Meinungsäußerung über Fräulein Grönroos gar nicht ab, sondern schlug die Thür dem widerlichen Weibe vor der Nase zu und machte sich hurtig daran, aufzuräumen.
Vald erschien auch Frau Köfke mit Holz und Kohlen und hoppelte so viel in den kleinen Ofen, als hinein gehen wollte. Dann holte sie Scheuerlappen, Besen und Staubtuch und ging Bizzi immerhin flink genug zur Hand. Es dauerte keine zwanzig Minuten, so war das öde unfreundliche Gemach wenigstens aus dem Größten gereinigt und in das wüthe Durch-einander herumliegender Kleidungsstücke, Bücher, Malgeräthe u. s. w. einiaue Ordnung gebracht. Das Feuer prasselte

lustig, und jetzt schloß Bizzi das Fenster und complimentirte die geschwähige Alte hinaus. Ein Weidenkräuschen, das sie unterwegs gekauft hatte, stellte sie in einem Glase Wasser auf den Sopatisch und dann schaute sie sich befriedigt um, im Voraus die freudige Ueberraschung der armen Wilka genießend.

Aber es dauerte noch geraume Zeit, ehe sie heimkehrte, und Bizzi benutzte die Langeweile, um die garstigen Studien, die sie damals nur mit scheuen Blicken gestreift hatte, genauer zu beschäftigen. Auf der Staffelei stand ein halbfertiges Bild. Es stellte eine fast bis zu den Hüften entblößte Frauengestalt dar, entsetzlich mager, stockfisch in der Haltung. Das Gesicht, welches unerkennbar, wenn auch hart und schlecht gemalt, Wilka's eigene Züge trug, starrte mit unheimlich weit aufgerissenen Augen den Beschauer an, leichenblau, mit grünlichen Lichtern und braunen Schatteln. Das kleine, feine Mädchen mit viel zu dunkelrothen Lippen war ein wenig geöffnet und zwischen den weißen Zähnen kroch eine grün und gelb gefleckte, kleine Schlange hervor, mit rothen Augen und schwarzer, gespaltenen Zunge. Mit der einen Hand raffte die Gestalt ein schleierartiges, schwarzes Gewand mitten über dem Leibe zusammen und in der anderen hielt sie zwischen steif ausgepreizten Fingern eine langstengelige weiße Lilie. Der ganze Hintergrund war zinnoberroth verschmiert. Bizzi vermochte das Bild nicht lange zu betrachten. Es überließ sie eiszalt. Wie man nur so etwas Scheußliches malen konnte! Sie ergriff das nächste beste unzerlegene Reclam-Bändchen und setzte sich damit in die Sofacee. Es war Jofen's „Mora“. Sie hatte noch nie ein im wahren Sinne modernes Stück auf der Bühne gesehen, noch auch gelesen. Es war ein Ereignis für sie, in einem ersten Schauspiel der wirklichen Sprache des Lebens zu begegnen.

entlich der Telegraphennummer des Absenders und der Nummer der zu übermittelnden Nachricht. Diese Nachrichten werden täglich gesammelt und zu einem Telegramm zusammengefasst, das täglich an das Haupt-Telegraphenamt Berlin überstellt wird. Hier werden die Einzeltelegramme wieder übergeben und den Adressaten zugestellt. Für eine solche Nachricht und den Adressaten zahlen Offiziere 6 Mark, Unteroffiziere und Mannschaften 3 Mark. Bei Nachrichten, die sich auf Verwundungen und Ähnliches beziehen, will die Militär- bezw. Marineverwaltung die Kosten tragen, sofern die Notwendigkeit der Nachricht von den Vorgesetzten des Absenders anerkannt wird. Die Telegrammgebühr kann in Freimarke abgetragen werden. Es empfiehlt sich deshalb, die in nächster Zeit abgehenden Soldaten mit Freimarken zu einer und zu zwei Mark auszustatten oder ihnen solche in Briefen nachzusenden.

Des Kaisers Rückkehr.

Kaiser Wilhelm wird am Donnerstag Abend in Bremerhaven eintreffen und bis zum 4. August dort verweilen, um sämtliche deutsche Expeditionen zu entlassen und den neuen Bataillonen Fahnen zu verleihen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Graf von Bülow hat sich am Mittwoch zum Vortrag beim Kaiser nach Bremerhaven begeben. Reichskanzler Fürst von Bismarck hat sich am Mittwoch nach Bremerhaven begeben, um sich vor seiner Abreise nach Berlin vom Kaiser zu verabschieden.

Partei-Analegen in Wien.

Die sozialistische Arbeiterpartei (Marxistisch) wird ihren nächsten Parteikongress am 21. und 22. September, also unmittelbar vor dem Internationalen Arbeiter-Kongress, in Paris abhalten. Der allgemeine Kongress der vereinigten sozialistischen Fraktionen Frankreichs wird unmittelbar nach dem internationalen Kongress stattfinden.

Arbeiterbewegung.

Maurerstreik in Duisburg. Eine am 22. Juli stattgefundene gut besuchte Maurerverammlung hat einstimmig beschlossen, am Freitag, den 27. Juli, in den Streik einzutreten. Die Forderungen, welche schon im Frühjahr den Unternehmern zugestellt, von den meisten aber nicht beantwortet waren, von den beiden größten Firmen dagegen strikt ablehnend, bestehen in der Hauptsache in zehnständiger Arbeitszeit und 50 Pfennigen Stundenlohn.

Der Streik bei Vertram. Leichtellermaschinen-Fabrik in Halle, ist durch einen günstigen Vergleich für die Arbeiter beigelegt worden.

Eine internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter soll in der nächsten Zeit in W. Glabach stattfinden. Die belgischen und holländischen christlich-sozialen Textilarbeiter-Organisationen sind an den Vorstand der christlichen Textilarbeiter-Organisationen in Antwerpen mit einem derartigen Wunsch herangetreten. Der Vorstand hat seine Bereitwilligkeit erklärt. Zweck der Konferenz soll sein, eine gegenseitige Aussprache über den Stand der Organisation herbeizuführen ferner die Beratung von Maßregeln, und dauernd mit einander in Verbindung zu bleiben. Die Einrichtungen der freien Gewerkschaften müssen doch nicht so schlecht sein, denn sie werden doch stets von den Christlichen nachgeahmt.

In Kruski (Gouv. Grodno) dauert schon 4 Wochen ein Streik von christlichen und jüdischen Leberarbeitern.

Soziales und Provinzielles.

Breslau, den 26. Juli 1900.

*** Versäume kein wahlberechtigter Arbeiter,** sich am Magistratsbureau, Elisabethstraße 10, Zimmer Nr. 6, auf ebener Erde, zu überzeugen, ob sein Name in die Wählerliste eingetragen ist. Eine Person kann für mehrere nachgelagerten, also sehr man auch für Freunde und Kollegen nach. Der Steuerzettel erleichtert das Auffinden der Namen. Der 1,19 Mark Steuern vierteljährlich bezahlt hat, ist wahlberechtigt.

*** Die unordentlichen Vergleute** sind schuld an der Kohlennot, das hat die „Schlesische Zeitung“ nun glücklich herausgefunden. Sie schreibt:

Aber all das zusammen würde nicht hinreichend sein, eine Kohlennot wie die nun so lange schon bestehende hervorzurufen, wenn die Bergarbeiter, namentlich das junge Volk der Schleppler, sich bestimmen lassen wölte, ihre Arbeit ordnungsmäßig zu verrichten. Eine große Vermehrung, die eine Belegschaft von rund viertausend Mann bedingt, steht davon seit langer Zeit tagaus tagein im Durchschnitt nur 3600 Mann an der Arbeit. Im Durchschnitt feiern zehn Prozent der gesamten Arbeiterschaft, am Wochenanfang mehr, gegen das Wochenende weniger. Die Leute haben es bei den gegenwärtigen Lohnsätzen nicht mehr nötig, wöchentlich sechs Tage zu arbeiten. Sie denken mit der in fünf, manchmal schon mit der in vier Arbeitstagen erworbenen Löhnung vollauf die Bedürfnisse einer ganzen Woche und Gedanken über die Zukunft machen sie sich nicht.

Die „Schles. Ztg.“ verrät leider die „wohlunterrichtete Stelle“ nicht, von der sie ihre Informationen erhalten hat. Es ist deshalb nicht herauszufinden, ob es die Waldenburger Vergleute oder die ober-schlesischen sind, die in ihrer Auflässigkeit nicht Tag für Tag die Arbeitskraft dem Kapital verkaufen. Wir wollen darum nur an eine Statistik erinnern, die vor Kurzem in unserer Zeitung erschien, und aus der hervorgeht, daß sich die jährliche Fördermenge eines ober-schlesischen Bergmannes in den Jahren 1875—1898 von 324 auf 374 Tonnen, also um 13 Prozent gehoben hat. Im Jahre 1899 wurden abermals um 916,917 Tonnen mehr gefördert als im vorhergegangenen Jahre. Wenn sich also die Vergleute eher einmal einen freien Tag leisten, dann ist es wahrscheinlich auf die enorme Ueberanstrengung zurückzuführen, die durch die unvergleichlich günstige Konjunktur der letzten Jahre von jedem einzelnen Arbeiter verlangt wird. Es ist die natürliche Reaktion gegen die unnatürliche Verausgabung der letzten Arbeitskräfte, die sich gerade beim Bergmann, der tief unten in der Erde in schlechter Luft, bei mangelhaftem Licht, von todtbringenden Unfällen bedroht, am ehesten einstellen muß.

Auch im Waldenburger Revier, wo Tausende kräftiger Bergmänner, die auswanderten, durch jugendliche Arbeiter oder ungelehrte ersetzt wurden, ist die Fördermenge fortwährend gestiegen, selbst im letzten Jahre noch, wo die Auswanderung am lebhaftesten war, stieg die geförderte

Kohlenmenge um 114,246 Tonnen, während die Arbeiterzahl nur um 700 sich vermehrte — wie jeder Wohlunterrichtete weiß, um 700 Schwache und jugendliche Kräfte.

An der Hand der Zahlen scheitert auch der Versuch, die fleißigen Arbeiter des gefährlichen Bergberufs zu den Uebern der Kohlennot zu humpeln.

*** Die wahren Ursachen des Dienstbotenmangels** werden hin und wieder auch einmal in konservativen Kreisen erkannt. So schreibt z. B. die „Schles. Zeitung“ in einer der letzten Nummern:

„Der Grund des Mangels an tüchtigen Dienstboten liegt sicherlich an der Verbesserung des Schulunterrichts während der letzten Jahrzehnte und dem immer weitergreifenden Streben der Frauen, eine selbständigerer Stellung als die einer Dienerin in einem Haushalte einzunehmen, sei es nun eine Stellung in Geschäften oder in Fabriken, obgleich sie hier oft bei largem Lohn auch kein leichteres Leben haben.“

Das erfreuliche Streben nach Selbstständigkeit, nach Gleichheit, bringt auch die Angehörigen des weiblichen Geschlechts heraus aus der „dienenden“ Stellung. Es wird manche Reform im „Dienstbotenwesen“ eingeführt werden müssen, ehe diese Ursache aufgehoben ist. Im Uebrigen liegen die Verhältnisse doch nicht gar so schlimm. Das Blatt meint nach einer Betrachtung der Dienstbotenverhältnisse in den einzelnen Ländern:

„Man sieht aus Allem, daß bei uns in Deutschland die Dienstbotenverhältnisse noch bei weitem nicht am schlechtesten sind trotz aller Klagen der Hausfrauen. Es ist eine schwierige soziale Frage, die Dienstbotennot, zu deren Lösung schon die verschiedensten, mehr oder weniger praktischen Vorschläge gemacht worden sind. In einigen Ländern hat man ja mit Einführung von gesetzlichem Dienstboten dem Mangel abzuwehren gesucht, aber auch nur mit einem zweifelhaften Erfolge.“

Vielleicht ist hier doch noch etwas zu machen nach der siegreichen Beendigung des gegenwärtigen Feldzugs!

*** Noch eine Kellnergeschichte** spielte sich am 16. Juni cc. auf dem Friedberge ab. Dieser Streikfall zeigt, was für unregelmäßige Zustände im Kellnerberufe noch immer herrschen. An diesem Tage erhielten 36 Kellner vom Kommissionsrat Arbeitsheine als Ausfühlskellner auf dem Friedberg.

Diese Scheine sind so ausgestellt, daß die Inhaber ein Recht auf Arbeit haben, wenn das „Weiter schön“ ist. Für einen solchen Schein hat der Empfänger 25 Pf. an den Kommissionsrat zu zahlen. Das Weiter war an jenem Tage nicht gültig, die Kellner warteten; schließlich nahm der Wirt, Herr Hoffmann, 33 in Dienft, die übrigen drei mußten Abends 7 Uhr ohne jeden Verdienst ihrer Wege gehen. Zwei davon klagen auf Zahlung von je 5 Mk. Herr Hoffmann erklärt, zu einem Schadenersatz nicht verpflichtet zu sein, denn er habe ihnen das Warten freigestellt, überdies hätte es Mittags bereits sehr geregnet, er sei also außer Obligo. Nach der herrschenden Manier im Berufe, war der Belegte allerdings in seinem Recht und es war, als ob er den Klägern etwas schenkte, indem er Jedem 2 Mk. als Abfindung anbot, die von den Kellnern nicht-gegrungen angenommen wurden.

Wann werden die Kellner daran gehen, sich in ihrem Berufe menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen?

*** Ein Gartenfest** feiert die Zahlstelle Breslau des Deutschen Metallarbeiter-Vereins am Sonntag, den 5. August, in der Brauerei zu M a s s e l w i z. Das Programm enthält Konzert, Tanz, Belustigungen, Präsentverteilung für Kinder, Sampionpolonaise u. s. w. Der Verband ladet die organisierten Arbeiter aller Berufe zur Teilnahme ein. Programme à 15 Pf. (an der Kasse 20 Pf.) sind im Zentral-Bureau des Verbandes, Neue Oderstraße 13a, Hinterhaus, in Heiders Brauerei, Herrenstraße 19, und bei sämtlichen Vertrauensmännern des Verbandes zu haben.

*** Aus dem Kunstgewerbemuseum.** In die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums wurden in den letzten Tagen zwei für die Kunstgeschichte höchst interessante Gegenstände eingereicht. Aus dem königlichen Gymnasium zu Brieg, wo ihn Direktor Beholdt auf dem Dachboden entdeckt hatte, ist dem Museum unter Vorbehalt des Eigentumsrechts ein prächtiger, großer, ziemlich gut erhaltener Gobelin übergeben worden. Er zeigt in üppigem Rankenwerk die Wappen des Herzogs Georg II von Brieg und seiner Gemahlin Barbara von Brandenburg. Georg II ist bekanntlich jener kunst-sinnige Fürst, der das Schloß in Brieg baute und dort im Jahre 1664 die Fürstenschule, das jetzige Gymnasium, gründete. Der Gobelin wurde zur Erinnerung an diese Gründung gestiftet, wie eine Inschrift über dem Wappen des Herzogs angibt: „Von Gottes Gnaden Georg der Andere bis Namens Herzog zur Vignitz und Brieg hat diese fürstliche Schule angefangen zu bauen 1664 und auch vorbracht.“ Die merkwürdig unsymmetrische Anordnung der Wappen im Felde läßt darauf schließen, daß der Gobelin ein Gegenstand hatte. Dem königlichen Provinzial-Schulkollegium, der Direktion des Gymnasiums zu Brieg und Herrn Landes-Konsekvator Lutzsch gebührt lebhafter Dank für ihr Entgegenkommen, das dem Museum dieses höchst werthvolle Objekt sicherte. Der Gobelin ist im Goldschmiedesaal ausgestellt. Eine wichtige Bereicherung hat auch der benachbarte keramische Saal erhalten. Vor wenigen Monaten erwarb das Museum eine große, reich emailletete 1612 datierte Thonchüssel, die zu einer Gattung gehört, von der nur noch drei andere ältere Exemplare existieren, die sich in Museen zu Berlin, Hamburg und der Sammlung Lanna in Prag befinden. Da diese Thonchüsseln sicher schlesische Erzeugnisse sind, schien es der Direktion wünschenswert, Abbildungen der übrigen Stücke zu erhalten, um sie neben dem Museumsexemplar auszustellen. Herr Adalbert Ritter von Lanna entsprach der an ihn gerichteten Bitte, indem er durch Künstlerhand ein ausgezeichnetes Aquarellbild seiner Schüssel fertigen ließ und dem Museum zum Geschenk machte. Die Darstellung der aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammenden Schüssel zeigt die Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes, im Hintergrunde zeigt sich eine Stadt, in der aller Wahrscheinlichkeit nach Breslau zu erachten ist. Herr von Lanna sagt die Museumsverwaltung auch an dieser Stelle den wärmsten Dank für sein vornehmes Geschenk.

*** Neues Sommer-Theater.** (Direktion: Alfred Paim.) Heute gelangt das gelegentlich des Wittichen Gastspiels neu ein-studierte Lustspiel „Cyprinen“ nochmals zur Aufführung. Morgen Freitag wird das auch bei seiner Wiederholung am Dienstag äußerst beifällig ausgenommene Wildenbruch'sche Schauspiel „Die Haubenlerche“ zum 3. Male gegeben. Am Sonnabend geht, wie bereits mitgeteilt, Gerhard Hauptmanns „Wiberpelz“ neu einstudiert als Benefiz-Vorstellung für Hermann Ballentin in Szene. Der vielseitige Darsteller, dessen Beliebtheit bereits von seinem Engagement am Lobetheater her datirt, hat während des Bestehens des „Neuen Sommertheaters“ sich wiederum als ein besonders hervorragendes Mitglied des Ensembles bewährt, dessen Leistungen bei Publikum und Presse stets wärmsten Anklang fanden. Der Amtsdirektor Wehrhan im „Wiberpelz“ wieder zu den besten seiner in Breslau freierten Rollen. Billets zu dieser Vorstellung sind schon jetzt im Vorverkauf bei Gust. Ad. Schleg erhältlich.

*** Erkennungsmarken.** Um im Falle von Explosionen oder Versäumnissen von Leuten die Todten resp. deren Ueberreste

sofort feststellen zu können, erhält jeder ins Feld ziehende Mann eine Erkennungsmarke, welche mit dem Vermerke des Truppenbataillons und der Nummer der Regimentsrollen versehen ist. Die Nummern laufen innerhalb jeder selbstständigen Truppenabtheilung (Kompanie, Batterie, Schwadron, Stab etc.) von 1 bis x und sind nebst den Bezeichnungen in die Marken eingestampft. Die Marken sind von den Leuten stets an einem Bande um den Hals zu tragen, so daß jeder Kranke oder Verwundete sofort feststellen kann. Die Erkennungsmarken unserer Offiziere sind aus weißem Eisenblech gearbeitet und haben die Form eines Ovals mit einem Längsdurchmesser von 6 Zentimeter. Bei den eingetragenen Formationen sind die Marken bereits ausgegeben und müssen permanent an einem schwarzen Bande um den Hals gehängt auf der Brust getragen werden.

I. Ostasiat. Inf.-R. 3. Comp. No. 76.

gebilfe sie sofort fassen kann. Die Erkennungsmarken unserer Offiziere sind aus weißem Eisenblech gearbeitet und haben die Form eines Ovals mit einem Längsdurchmesser von 6 Zentimeter. Bei den eingetragenen Formationen sind die Marken bereits ausgegeben und müssen permanent an einem schwarzen Bande um den Hals gehängt auf der Brust getragen werden.

*** Stahlgang aus Aluminium.** Eine praktische Verwendung hat das Aluminium auf dem Hirschberger Bahnhofssteig gefunden. Schon vergangenes Herbst trieb man einen Theil des Holzganges durch ein Aluminiumblech, und jetzt hat man mit der Herstellung eines Zaunes aus Aluminium auch an der Bahnhofsstation begonnen. Die neue Eisabriegelung macht einen sehr gefälligen Eindruck und übertrifft an Härte weit die bisher üblichen Holzgänge; außerdem ist die Haltbarkeit eine ganz bedeutend größere, wodurch auch eine namhafte Kostenersparnis eintritt.

*** Thierquälerei.** Am 26. Februar fuhr der Militärmeister der Landwehr-Raballerie und spätere Meisterrath Alfred von Oben aus Bunzlau mit zwei Herren per Rad von Bunzlau nach Eichberg. Auf der Durchfahrt durch Wiesel wurde er durch einen Dachstuhl belästigt, der sich bei dem Steinklopper Topfer, seinem früheren Herrn, aufhielt. Er hatte dem Thiere auf seinem Ueberzieher ein Lager hergerichtet. Als der Angeklagte vorüberfuhr, ließ der Hund dem Rade ein Stück Häffend nach, um dann auf sein Lager zurückzukehren. Als der Angeklagte gegen Abend von Eichberg zurückkam, ließ ihm der Hund wiederum bellend nach. Darüber ärgerte sich Herr v. Oben derart, daß er vom Rade abstieg und das Thier mit Steinwürfen verjagte. Das Thier fürchtete sich und legte sich auf den Steinhäufen. Dort ergriß Herr von Oben den Hund an den Hinterbeinen, schwang ihn einige Male in der Luft herum und schlug ihn schließlich mit Wucht an einen steinernen Pfeiler des Straßenganges. Dann warf er das bewegungslose Thier, dem ein Auge aus dem Kopfe herausging, in den Straßengraben und fuhr nach dieser beispiellos rohen That auf seinem Rade davon. Der Hund ist zwar nicht verendet, ist aber auf lange Zeit krank gewesen und konnte viele Wochen nicht von der Stelle. Für diese Thierquälerei wurde der adeliche Herr Rechtsanwalt zu vierzig Mark Strafe verurtheilt. Er sucht dieses Uebel durch Berufung an's Landgericht zu Bregenz und schließlich durch Revision beim Oberlandesgericht zu Weiskau an. Das Urtheil wurde jedoch gestern aufrecht erhalten.

*** Gesperre Straßen.** Behufs Ausbesserung ist die Südparkstraße von der Eichenallee bis zum Anfang des Südparks vom 24. d. M. ab auf drei Wochen halbseitig für Fußgänger und Reiter gesperrt worden. — Behufs Instandsetzung ist die in der Nähe der Antonienstraße über den Stadtgraben führende Fußgänger-Brücke vom 23. d. M. ab auf vierzehn Tage gesperrt worden.

*** Unglücksfälle.** Am 24. d. M., Nachmittags, stürzte ein Maurer aus dem ersten Stock des Neubaus Viktoriastraße 2, wobei er einen Bruch des rechten Armes im Ellbogengelenk, sowie eine erhebliche Verletzung des rechten Oberschenkels erlitt. — Am 23. d. M. fiel ein vom Hauskeller von der Kupferknechtstraße ein Faß von dem von ihm geleiteten Wagen auf das rechte Bein, welches dabei im Unterschenkel gebrochen wurde.

*** Glücklich verlaufener Sturz.** Am 23. d. Mts., Vormittags, spielte der fünf Jahre alte Knabe Arthur Vogt, Sohn eines auf der Weiskauerstraße wohnenden Gefangenen-Aufsehers, auf dem Fensterbrett der im zweiten Stock gelegenen Wohnung, wobei er das Gleichgewicht verlor und in den gefährlichsten Hofraum stürzte. Trotz der Höhe des Sturzes hat der Knabe nur leichte Verletzungen erlitten.

*** Unerkannte Selbstmörderin.** Am 22. d. Mts. hat sich, wie schon berichtet, bei der Matthatstafel eine ältere Frau in den Strom gestürzt. Die Leiche wurde nach etwa dreiviertel Stunden gebadet. Anfangs wollte Jemand in der Entseelten eine Schuhmacherswitwe erkennen. Diese Annahme hat sich jedoch als unrichtig erwiesen. Die Entseelte ist u. U. mit rothem Unterrock mit schwarzem Besatz, blauem Kleid, dessen Taille schwarz besetzt ist, schwarzen Strümpfen und Niederstücken bekleidet. Es fand sich ein Gebetsbuch, ein Trauring und ein Taschentuch, gez. W. M. S. bei ihr vor.

*** Zusammenstoß.** Als am 24. d. M., Abends, ein Motorwagen nebst Anhängerwagen auf der Matthatstraße bei der Ueberstraße hieß, fuhr der Motor-Verkehrswagen einer hiesigen Brauerei mit jenen beiden Wagen zusammen. Der Motorwagen der elektrischen Bahn wurde nur leicht beschädigt, dagegen wurden von dem Anhängerwagen mehrere Eisenstücke sowie das Trittbrett losgerissen.

*** Feuer.** Am 25. d. M., Mittags, wurde von der Spinnerlei auf der Kurzegeße der Feuerweh der Ausbruch eines Brandes gemeldet, weshalb sofort die Feuerweh in ganzer Stärke ausrückte. In der in einem Seitengrundstück gelegenen Karserie war in Knabe II Feuer entbrannt. Dadurch schmolz das Entschlängelrohr, in Folge dessen die Dampferhaltung in Brand gerieth. Die Feuerweh schritt so schnell und energisch ein, daß schon nach wenigen Minuten das Feuer erlosch war.

*** Zur Ermittlung.** Am 10. d. Mts. ist aus einer Restauration auf der Grischstraße ein Erz-Eisenblech-Büchlein gestohlen worden. Der eine Ball war weiß, der zweite hatte einen schwarzen Streifen und der dritte war schwarz geteilt. Vor Ankauf der Büchlein wird gewarnt. — Am 2. Juni ist auf der Ohlauer Chaussee eine glatte Kohlenstaure gefunden worden. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 45 des Polizeipräsidiums.

*** Diebstähle.** In der Nacht zum 23. d. Mts. wurden in einem Gartenabtheilung zu Reinburg zwei Eholosaden-Automaten erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Geld fand der Dieb nicht vor, da die Kassen am Abend geleert worden waren. Aus der Nachkassens-Rolonne wurden 4 Krontrüge mit der Aufschrift: „Franziskaner-Weißbier, Joseph Sedlmayr, München“, gestohlen. — In einem Bierlokal kam einem Goldarbeiter ein Ehrenspiegelstod mit silbernem Griff (gezeichnet August Ulrich) abhanden. — Aus einem Neubau auf der Wleistr. wurden eine Anzahl Wasserwaagen, Meißel und Zangen gestohlen. Sämtliche Stücke sind gezeichnet: IIIa, M. Kunde, Dresden.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 24. d. Mts. 36 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine Sabelschneide, ein kleines Gebetsbuch, eine Plünderung mit Kette, ein Granatarmband, ein Kesselpaß auf den Namen von Paffenberg, drei Wasserpinsel eine Korallenkette, ein silbernes Armband, ein Stemmmeißel, ein Handtäschchen und ein Squirr, geschnitten. Curt Müller. — Abhandelt kamen: eine goldene 14 Kar. Damen-Remontuhr (Nr. 74,599), ein schwarzes Damenjaquet, eine silberne Halskette mit einem großen silbernen Herz, eine Korallen-halskette mit goldenem Verschluss, zwei Portemonnaies mit je 50 Mark und 28 Mark Inhalt, ein schwarzer Herrenhut und ein Zehnmarkstück.

Seidenberg, 24. Juli. Straßenraub. — Feuer Sonntag Abend wurde auf der Straße zwischen Reutnitz und Krattlau der 16 Jahre alte Sohn des Gastwirths Altmann von zwei Stroldchen überfallen, mit einem Stock gewißhandelt und seiner Bauschaft beraubt. Der eine Räuber schloß mit einem Revolver nach ihm, ohne zu treffen. Velder sind die Täter entkommen. — In der Sacher'schen Fabrik hier brach Feuer aus, durch welches

ein Teil des Brennhauses mit der Ostendpferle eingekerkert wurde.

Dunzlau, 25. Juli. Die Lohnbewegung im Opfergewerbe ist durch friedlichen Vergleich zum Abschluss gekommen...

25. Juli. Einem wunderbaren Verlauf nahm ein Unglücksfall, der sich am Sonnabend ereignete. Im zweiten Stock des Hinterhauses Mittelstraße Nr. 25 spielte der dreijährige Sohn eines Arbeiters ohne Aufsicht am offenen Fenster...

25. Juli. Ertrunken. Der Schuhmachergeselle Schütz nahm in der Ober ein Bad. Hierbei fand derselbe seinen Tod.

25. Juli. In der Seidfabrik von Neumann haben sämtliche Arbeiterinnen um eine Lohn-erhöhung angefragt.

25. Juli. Wagen, Pferd und Knecht ver- loren. Am Sonntag geriet ein Knecht des Gutsbesizers Jatzsch in Seiditz, Kreis Chlau mit dem bekannten Autoswagen, den er in einem am Oberdamm gelegenen Wasserloch waschen wollte...

25. Juli. Erfolg der Organisation. In der Stadtchloß Clay ist es den Bemühungen des Glasarbeiter-Verbands gelungen, eine Organisation zu schaffen.

25. Juli. Oberleitende Robheit. Ein Feldwebel verübte gestern Vormittags einige junge Burken im Alter von 10 bis 20 Jahren in der Nähe des Biermarktes.

25. Juli. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich gestern früh im Salzmische VII in Polnisch-Trau. Als bei nur 9 Grubenarbeitern belegte Förder- schale in die Tiefe gelassen wurde, brach der Maschinenwärter nicht die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit inne.

25. Juli. Auf die Tenne gestürzt. Ein höchst belagertes Unglück ereignete sich gestern in der Familie des Grubenarbeiters Johann Augustin in Kautsdorf.

25. Juli. Auf den Schienen eingeschlafen und überfahren. Während der heutigen Nachtschicht legte sich der auf Kruppschacht beschäftigte Schenker Kainz in die Nähe des auf dem Stremberg liegenden Geleises zum Schlafen nieder.

Das Arbeiter- und Gewerkschafts-Sekretariat in Polen

erzient sich eines immer zunehmenden Besuches. Auch von auswärts wird dasselbe lebhaft in Anspruch genommen.

In Folgendem geben wir eine Uebersicht über die Klassen- verhältnisse des Sekretariats:

Abrechnung pro erstes Halbjahr 1900: Einnahme: 28 90 M., Ausgabe: 1511.18 M., Bilanz: 1511.18 M., Defizit: 102.39 M.

Abrechnung pro erstes Halbjahr 1900: Einnahme: 1511.18 M., Ausgabe: 1408.88 M., Defizit: 102.39 M.

Im vorigen Jahre betrug der Umsatz 1489.60 Mark, in diesem ersten Halbjahr ist diese Summe schon überholt worden.

An den einzelnen Vertrauensmännern und Vorständen ist es nun, in diesem Geiste weiter zu arbeiten, dann werden die Früchte nicht ausbleiben.

An dieser Stelle mag allerdings auch bemerkt werden, daß einige Berufe, wie Buchdrucker, Kupferschmiede, Stein- setzer, Buchbinder, Zigarrensortierer nicht an das Sekretariat angeschlossen sind.

Neueste Nachrichten. Große Hitze in Paris. Das Thermometer hier in Paris gestern 3 Uhr Nachmittags bis auf 35 1/2 Grad Reaumur.

Standesamtliche Nachrichten.

Helrath's-Verlobungen. II. Selter Karl Aug. kath., Hobestraße 7, und Emma Lehmann, ev., Hobestraße 23.

Helrath's-Verlobungen. II. Schneider Gustav Deutl, ev., Hobestraße 2, mit Vertha Ungelent, ev., Feldstraße 15.

Helrath's-Verlobungen. II. Arbeiter August Belner, ev., T. - Leder- urichter Robert Kiole, ev., S. - Former Gustav Heinrich, ev., S.

Todesfälle. I. Frieda, T. des Sattlers Wilhelm Brädel, 5 M. - Fritz, S. des Arbeiters Albert Wierze, 2 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Table with 10 columns: Station, Pegel, Wasser, etc. for various locations like Breslau, Glogau, etc.

Zeltgarten. Im Juli täglich: Die beliebtesten Fest-Concerte.

40 Waschtische, 186 Spiegel-Schränken und Spiegel werden einzeln auf Abzahl.

Sozialdemokrat. Ein Wort von Proleten an die Arbeiter. Ein Wort von Proleten an die Arbeiter.

Neues Sommer-Theater. Lieblich's Etablissement. Donnerstags: Zum 2. Male Cypriane.

Kleider-, Wasch-, Hemden-Stoffe. Fertige Bezüge u. Jackets. Kleider-, Kinderkleider, Costume Blousen, Kleiderstoffe, Jupons.

Rohtabake! Ich habe noch große Lager von diversen gutvermischenden und gutgedeckten Sumatras.

Albert Kramolowsky. Breslau, Ring 60. Roh- und Rahtabake, Cigarettenfabrik. Die Rechte und Pflichten des Miethers.